

Laetitia Pfeiffer (13 Jahre), Wiesbaden

Frankfurter Kranz mal anders

Shela gähnte. Der Zug, der sie in dieses ländliche Örtchen gebracht hatte, war in Frankfurt bereits um 5.00 Uhr abgefahren. Eine Stunde später stand sie auf dem Bahnsteig, streckte sich und blickte sich um.

Saftig grüne Wiesen und goldgelbe Rapsfelder schienen in der Morgensonne zu leuchten und einen Moment vergaß Shela, warum sie hier war. Den Südhang zierten zahlreiche Weinberge. Ansonsten lag das Dorf eingebettet in einen bunten Flickenteppich verschiedenster Felder. Ein kleiner grüner Fendt-Traktor tuckerte in der Ferne über eines von ihnen. Shela seufzte, sie hätte hier noch Stunden stehen und dem Bauern beim Bewirtschaften seines Ackers zusehen können, aber sie war ja nicht nur zum Spaß hier. Sie stapfte an dem baufälligen Bahnhofsgebäude vorbei ins Dorf. Aufmerksam betrachtete Shela die alten Fachwerkhäuser. Ja, so hatte sie sich das vorgestellt. Am Ende der Straße konnte sie eine Bäckerei erkennen.

Shela betrat den Laden und der Geruch von frisch gebackenen Brötchen schwappte ihr entgegen. Sie schloss einen Moment die Augen und atmete den Duft genießerisch ein, bevor sie sich in dem kleinen Raum umsah. „Hallo?“, rief sie in die Stille hinein. „Ach, unserer Bewerberin! Wir kommen gleich!“, rief eine freundliche Stimme aus Richtung der Backstube.

Zwei Frauen betraten den Raum. Unterschiedlicher hätten sie nicht sein können: Eine war etwas mollig und hatte ein gutmütiges Gesicht, während die andere groß und spindeldürr war und griesgrämig schaute, als sie Shela erblickte. „Ach Christel, du wirst doch jetzt keine Schwarzen einstellen? Was sollen denn die Leute von uns denken?“. Die Bäckerfrau sah nun ungläubig zwischen ihrer Angestellten und Shela hin und her. Auch Shela wusste nicht, wie sie hierauf reagieren sollte. „Unsere Kunden werden nicht mehr bei uns kaufen, wenn die hinter der Theke steht. Nein, die kommt hier nicht rein!“. Shela schnappte empört nach Luft. Das musste sie sich nicht gefallen lassen. Ihre Augen funkelten wütend, als sie die Tür der Bäckerei hinter sich zuwarf.

Shela rannte zurück in Richtung Bahnhof. Jetzt war sie nur noch traurig und enttäuscht. Warum mussten die Menschen so gemein sein und sie nur nach ihrem Äußeren und ihrer Herkunft beurteilen. Sie hatte sich doch extra auf dem Land beworben und auf die freundliche Art der Dorfbewohner gehofft. Shela hatte sich schon ihr neues Leben vorgestellt. Ihre Eltern wären so stolz auf sie gewesen. Und jetzt sollte dieser Traum geplatzt sein, ohne dass sie auch nur eine einzige Torte gebacken oder Brötchen verkauft hatte? Am Bahnhof musste sie feststellen, dass der nächste Zug erst in drei Stunden zurückfahren würde. Sie setzte sich dort auf die einzige Bank. Einsam und deprimiert blickte sie ihrer Zukunft entgegen, die vor einer Stunde noch so rosig ausgesehen hatte.

Inzwischen hatte sich Christel von ihrem Schock erholt. Das unfreundliche Verhalten ihrer Angestellten Elfriede war unverzeihlich. Warum hatte sie nicht eingegriffen? „Du weißt genau, dass mein Mann in der Backstube Hilfe benötigt. Sie verfügte über die richtigen Qualifikationen und war unsere einzige Bewerberin!“, schrie sie Elfriede an. „Wir

sollten allen Menschen die gleichen Chancen gegeben. Gestern hat uns auch noch unsere Aushilfe gekündigt, weil sie zum Studieren in die Stadt gezogen ist. Ich glaube, Frau Stevens ist nicht mit dem eigenen Auto gekommen. Sie hatte mir am Telefon gesagt, dass sie mit dem Zug kommt. Und der fährt, wie du weißt, äußerst selten. Du solltest die Angelegenheit wieder in Ordnung bringen. Schleich' dich!"

Missmutig folgte Elfriede den Anweisungen ihrer Chefin und machte sich auf den Weg zum örtlichen Bahnhof. Der Gedanke, sich bei einer wütenden Dunkelhäutigen entschuldigen zu müssen, ließ ihre ohnehin schon schlechte Laune in den Keller sinken.

Shela erblickte die Herannahende mit einem erneuten Schreck, aber auch mit Wut. Ein schlechtes Gewissen sah anders aus als die Miene der Frau, die auf sie zusteuerte. Während Elfriede auf Shela zuging, dachte sie darüber nach, was sie vorhin gesagt hatte. Warum sollten die Dorfbewohner etwas gegen die Neue haben, nur weil sie dunkelhäutig war? Christel hatte Recht, sie brauchten dringend Unterstützung. Sie arbeiteten schon seit einiger Zeit am Limit. Auf die Stellenanzeige hatte sich sonst niemand beworben. Vielleicht sollten sie die Frau, die sie ja gar nicht kannten, unvoreingenommen kennenlernen. Sie versuchte sich an einem kleinen Lächeln und hielt vor Shela an. „Ich muss mich bei Ihnen entschuldigen. Das, was ich eben gesagt habe, war unfair und unbedacht. Bitte kommen Sie wieder zurück zur Bäckerei. Mein Name ist Elfriede Erdmann.“ Sie streckte ihr die Hand entgegen.

Shela erwiderte den Händedruck, entspannte sich sichtlich und entgegnete: „Hallo, ich bin Shela Stevens. Ich nehme ihre Entschuldigung an.“ Gemeinsam gingen sie zur Bäckerei zurück. Christel seufzte erleichtert auf, als beide zur Tür hereinkamen.

In den nächsten Wochen und Monaten entwickelte sich die Atmosphäre in der Bäckerei zum Positiven. Shela war bei den Kunden und auch bei den Besitzern der Bäckerei, Waldemar und Christel Baumgarten, sehr beliebt. Und Elfriede wurde für Shela zu einer wirklich guten Freundin. Diese hatte begriffen, dass man jedem Menschen mit Respekt begegnen sollte.

Und die Torten, die Shela buk, entwickelten sich zum größten Erfolg der kleinen Bäckerei. Ihre Spezialität war der traditionelle „Frankfurter Kranz“.